

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 9

Artikel: Ein welthistorischer Sieg
Autor: Schukow, Georgy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1944 mit den Worten: «Viel wichtiger noch als das Versagen auf deutscher Seite war für die Entwicklung im Osten das wachsende Können der russischen Generalität, wo sich insbesondere Marschall Schukow so bewährte, dass er in Russland und auch bei den Alliierten als das ‚Gehirn der Roten Armee‘ gepriesen wurde.»

Heute nun sind fünfundzwanzig Jahre vergangen, seit die deutsche Niederlage die Waffen zum Schweigen gebracht hat, seit der «bessere Teil

Deutschlands» ganz allmählich sich wieder zum Wort melden konnte. Über 55 Millionen Menschen aber erlebten jenen Tag nicht mehr: 20 Millionen Sowjetbürger, 6,5 Millionen Deutsche, über 6 Millionen Polen, fast 2 Millionen Jugoslawen, über 2 Millionen Chinesen, 1,5 Millionen Japaner, 230 000 Amerikaner, etwa 1,5 Millionen westeuropäische Alliierte... Das Blutopfer war unvorstellbar.

Es nicht zu vergessen, ist vielleicht gerade in der heutigen Zeit wichtiger

denn je. Dass der erwähnte Sowjetmarschall Georgy Schukow – einer der wenigen überlebenden höchsten Kriegsführer – auf dieses Vierteljahrhundert zurückblickt, ist wohl selbstverständlich. Der «Schweizer Spiegel» freut sich, nachstehend Schukows Worte exklusiv veröffentlichen zu können. Er tut dies, indem er an die guten Traditionen anknüpft, die durch die Publikation der «Moorsoldaten» sichtbaren Ausdruck gefunden hatten.

A. M.

Ein welthistorischer Sieg

Von Georgy Schukow, Marschall der Sowjetunion

Als einer der sowjetischen Heerführer nahm ich im Grossen Vaterländischen Krieg vom Anfang bis zum Ende unmittelbar an der Leitung des bewaffneten Kampfes unserer Truppen teil. Alle wissen, dass der Krieg gegen den starken und erfahrenen Feind, das faschistische Deutschland, ungeheuer schwer war. Er erforderte gigantische Anspannung aller Kräfte und Energie des sowjetischen Volks. Die unerhört schnelle Zerschmetterung, die bis 1941 ein westliches kapitalistisches Land nach dem anderen erlebte, brachte das Märchen von der Unbesiegbarkeit der faschistischen Armee Deutschlands hervor. Die UdSSR stand ihr im Wege.

Als Hitler über die UdSSR herfiel, schlug er einen Abenteuerweg ein, der ihn vier Jahre später zu einem schmachvollen Tode führte und Deutschland eine noch nicht dagewesene Niederlage bescherte. Seit dem Augenblick des Überfalls auf die UdSSR war und blieb bis zum Schluss die entscheidende Hauptfront des Zweiten Weltkriegs die sowjetisch-deutsche Front.

Eben hier wurden die wichtigsten Elitetruppen des Aggressors vernichtet. 507 faschistische Divisionen und 100 Divisionen der Satelliten Deutschlands wurden von den sowjetischen Truppen zersprengt, vernichtet und gefangen genommen. Nur 176 feindliche

Divisionen wurden in den Schlachten in Nordafrika und Westeuropa geschlagen, und auch sie zum Teil erst dann, als die Hauptkräfte des faschistischen Deutschlands an der Ostfront zerschmettert worden waren und die Truppen im Westen infolge der riesigen Verluste und des offenkundigen Verlustes des Krieges ihren Kampfegeist und den Siegesglauben eingebüsst hatten.

In dem vierjährigen Kampf hatte der Gegner stets 56 bis 77 Prozent seiner Divisionen gegen die sowjetischen Truppen im Einsatz. Drei Jahre lang konnte er sich an den anderen Fronten auf 20 Divisionen beschränken, was 0,9 bis 6 Prozent ihrer Gesamtzahl ausmachte. Und sogar im Jahre 1945 standen unseren westlichen Alliierten in der Antihitlerkoalition nur 38 Prozent der deutschen Divisionen gegenüber.

Teuer war der Preis des Sieges für das sowjetische Volk. 20 Millionen starben auf dem Schlachtfeld, in der faschistischen Sklaverei, in den SS-Todeslagern, in den Folterkammern der Gestapo, so viel Blut kostete der Krieg unserem Volk.

Riesigen Schaden erlitt durch den Krieg die Wirtschaft der UdSSR. Die faschistischen Landräuber zerstörten auf dem Territorium des Landes 1710

Städte, über 70 000 ländliche Siedlungen, 31 850 Industriebetriebe. Die Gesamtsumme der militärischen Ausgaben und des Sachschadens der UdSSR betrug ungefähr 2600 Milliarden Rubel.

Westliche Ideologen suchen die entscheidende Rolle und den Hauptbeitrag der Sowjetunion zum Sieg zu bagatellisieren, einem Sieg, der durch so grosse Bemühungen des sowjetischen Volkes erreicht worden ist. Viele Leute im Westen glaubten zu Beginn des Krieges nicht, dass die Sowjetunion standhalten und die faschistische Kriegsmaschine zerschlagen werde. Es waren, wie gesagt, vier Jahre eines ununterbrochenen, wahrhaft titanischen Kampfes erforderlich, um, wie Churchill schrieb, «der Hitlerischen Kriegsmaschine die Eingeweide herauszureissen».

Vier Jahre lang ging die Sowjetunion von Schlacht zu Schlacht zum Siege. Unvergesslich bleiben die Schlacht bei Moskau, die Schlacht an der Wolga, die Kursker Schlacht, die Zerschmetterung der faschistischen Truppen in der Ukraine und in Belorussland, die Befreiung Polens, der Tschechoslowakei, Rumäniens, Ungarns, Bulgariens, Österreichs und schliesslich der Endsieg auf Berlin.

Es gibt jedoch immer noch Kräfte

in der Welt, denen die Resultate unseres Sieges im Grossen Vaterländischen Krieg nicht gefallen. Es gibt noch Kreise, die die Ergebnisse des Krieges gern ungeschehen machen und alles noch einmal von neuem anfangen möchten. Sie möchten ihre verlorenen Stellungen wiederhaben.

Zum Schluss möchte ich noch eine Reihe Fragen berühren, die meiner Meinung nach für die jetzige und auch für die künftigen Generationen aktuell sind. Im Laufe eines Vierteljahrhunderts entfesselte der Imperialismus zwei blutige Weltkriege, die die Menschheit kolossale Opfer und Entbehrungen gekostet haben. Der Weg des Kampfes gegen die aggressiven Kriege liegt in der engen Vereinigung und dem Zusammenschluss der Volksmassen aller Länder zum Schutz des Friedens auf Erden, die Vereinigung aller fortschrittlichen Bewegungen der Gesellschaft.

Die Lehre des Zweiten Weltkrieges besteht auch noch darin, dass heutzutage die Kräfte der Reaktion nicht mehr in der Lage sind, allen Völkern ungestraft ihren Willen zu diktieren, sei es auch mit militärischen Mitteln. Man fragt: kann ein dritter Weltkrieg entfesselt werden? Für unsere Zeitgenossen, insbesondere für die junge Generation, ist das die brennendste Frage. Ich war Teilnehmer von vier Kriegen, darunter zwei Weltkriegen, und darum weiss ich gut, wessen die aggressiven Kreise fähig sind. Und es wäre ein grosser Fehler, diese Gefahr zu unterschätzen. Andererseits bin ich tief überzeugt, dass die Völker einen neuen Weltkrieg verhindern können, wenn sie die Drohung dieses Krieges erkennen und ihre Bemühungen im Kampf um den Frieden vervielfachen werden.

Was unser Land betrifft, so möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal folgendes sagen: Die Sowjetunion ist ein friedliebender Staat. Das sowjetische Volk billigt und unterstützt die Politik, die auf die Gewährleistung günstiger internationaler Verhältnisse für einen friedlichen Aufbau, auf die Kriegsverhütung gerichtet ist. (APN)



Georgy Schukow wurde 1895 im mitelrussischen Strelkowa geboren. Im ersten russischen Kriegswinter – 1941/42 – war er Oberbefehlshaber an der Mittelfront, übernahm dann Anfangs 1943 die Südfront, zu einem Zeitpunkt also, da die Schlacht um Stalingrad auf ihrem Höhepunkt stand. Von hier aus blieb er den zurückflutenden deutschen Truppen bis Berlin auf den Fersen. Nach Kriegsschluss wurde er Befehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland, 1953 avancierte er zum Verteidigungsminister der Sowjetunion, doch 1957 – während er sich auf offiziellem Besuch in Jugoslawien aufhielt – enthob ihn Chruschtschow aller seiner Ämter.

Zitate

Verfehlter Fremdwörter-Fetischismus

Jede Sprache ist ein gemeinsames Kulturgut der Nation. Bemühungen, die Sprache rein zu erhalten und sie vor dem ständigen Ansturm fremder Ausdrücke zu bewahren, beweisen, dass uns daran liegt, unserer Sprache ihr Eigenleben zu erhalten.

Auch jetzt fällt uns auf, dass manchen Personen unsere Sprache, die ausdrucksvoller ist als so viele andere, noch immer nicht ausdrucksvoll genug zu sein scheint. Über den Rundfunk, die Zeitungen, von den Plakatwänden herab usw. wird versucht, die Öffentlichkeit durch Worte zu beeindrucken, die von den meisten nicht einmal richtig gelesen, geschweige denn verstanden werden können. Man ist bemüht, den Anschein zu erwecken, dass fremde Sprachen – und damit auch die fremde Kultur – vollkommener wären als die eigene, denn «sonst würde man doch für alles die eigenen Ausdrücke verwenden, nicht wahr?»

Die alten Griechen waren auf ihre Sprache so stolz, dass sie jeden, der die griechische Sprache nicht beherrschte oder nicht kannte, für einen Barbaren hielten. Diejenigen, die bei uns gegenüber Bezeichnungen wie 'Blue Effect', 'The Nautilus' usw. Liebedienerei üben, lassen es zweifellos an der gebührenden Loyalität gegenüber ihrer Muttersprache fehlen.

Das Zitat stammt nicht von einem Fanatiker für schweizerische Eigenart, sondern ist der Prager Tageszeitung «Rude Pravo» vom 17. April 1970 entnommen. Der «Rude Pravo» ist das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.

